

„FRAUEN MIT EXPERTISE

MÜSSEN SICHTBAR WERDEN“

Text: Katja Kupfer und Maria Niebuhr



INTERVIEW >>> Ende Oktober gab die Kinderzahnärztin Rebecca Otto ihre Kandidatur für den geschäftsführenden Vorstand der Bundeszahnärztekammer bekannt. Wir sprachen mit der Jenaer Zahnärztin über die Beweggründe und Ziele ihres Engagements. Die Wahl zum Vorstand findet, durch Corona verschoben, voraussichtlich im Frühjahr 2021 statt.

Frau Otto, was hat Sie dazu bewogen, für einen Sitz an der Spitze der BZÄK zu kandidieren?

Frauen mit Expertise, welche sich standespolitisch einbringen wollen, müssen sichtbar werden. Wir sind der Nachwuchs, der bereit ist, Zeit und Energie einzubringen, um die Selbstverwaltung in die Zukunft zu führen und für die zukünftigen Generationen zu erhalten.

Ich merke immer mehr, dass die Kammern und KZVen für junge Kollegen bei einer Praxisgründung nicht die ersten Ansprechpartner sind. Hier besteht die Gefahr, den Anschluss zu verlieren, um ein Beispiel für meine Motivation zu nennen.

Wie reagieren Kolleginnen und Kollegen auf Ihre Kandidatur?

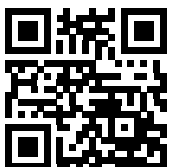
Bislang habe ich durchweg positives Feedback erhalten. Meine Vermutung war richtig: Die etwas jüngere Generation der Zahnmedizin möchte auch entsprechend in den Gremien der Selbstverwaltung vertreten werden.

Auch der neue Weg, über eine eigens gestaltete Homepage sichtbar zu werden, ist als modern wahrgenommen worden. Es wird deutlich: Die jüngere Generation kann wesentlich mehr mit schnellem Austausch über das Internet und Social Media anfangen.

Die bisherigen Strukturen und Gremien haben sich ja in der Vergangenheit bis zu einem gewissen Grad bewährt, jetzt gibt es aber völlig neue Herausforderungen, die einen Prozess der Weiterentwicklung erfordern. Wie glauben Sie, für frischen Wind sorgen zu können?

Für mich ist besonders der respektvolle Austausch auf Augenhöhe wichtig. Und dies bedeutet auch, dass ich nicht in den Vorstand komme und alles auf den Kopf stelle. Mir ist wichtig, die Tradition einer Organisation zu kennen und gleichermaßen an der Weiterentwicklung der BZÄK im 21. Jahrhundert mitzuwirken. Es ist doch offensichtlich, dass Organisationen, die

Infos zur Person



ZÄ Rebecca Otto
Zahnarztpraxis für Kinder

nicht mit der Zeit gehen, langfristig an Einfluss und Überzeugungskraft verlieren. Dies wäre fatal.

Übrigens sehe ich meine Kandidatur nicht als Bedrohung – und dies wurde mir von Kolleginnen und Kollegen bestätigt. Denn ich werde – sollte ich bei der Wahl erfolgreich sein – mit Sicherheit mit zwei erfahrenen Kollegen den geschäftsführenden Vorstand bilden und somit von deren Erfahrungen profitieren und die Vertreter der etwas älteren Generation wiederum von meinen Ideen und Netzwerken in die jüngeren Kreise der Kolleginnen und Kollegen hinein. Eine Win-win-Situation also! Ich bin mir sicher, wir werden gegenseitig von neuen Impulsen und Erfahrungen profitieren. Ein starkes und gemischtes Team kann die Dinge leichter hinterfragen und hat mehr Mut, Neues auszuprobieren.

Sie gehören der jüngeren, weiblichen Zahnärzteschaft an – Wie wird Ihr Spagat zur älteren Generation aussehen, sollten Sie es in den Vorstand der BZÄK schaffen?

In vielen Bereichen sitzen alle im selben Boot. Egal, ob jung oder alt, ob männlich oder weiblich, oft sind es die gleichen Probleme, vor denen man steht. Exemplarisch sei das Thema „Mitarbeiter“ genannt.

Probleme, wie zum Beispiel der Personalmangel in den Praxen, betreffen den gesamten Berufsstand. Ältere Kollegen müssen eher in den Ruhestand gehen, weil die Helferin in Rente geht, und junge Kollegen finden keinen Azubi für die Praxis. In diesem Spannungsfeld bewegen wir uns doch.

Bereits in naher Zukunft kommen diese Probleme auf uns zu, mit denen sich viele Praxisinhaber bis heute nur unzureichend beschäftigt haben: Der demografische Wandel wird nicht nur in unserem Patientenstamm bewusst spürbar, sondern erfordert ein schnelles Umdenken hinsichtlich der Personalplanung in unseren Praxen. Praktikable und nachhaltige Lösungen müssen gefunden werden. Die Folgen der demografischen Entwicklung sind mehrdimensional. Der quantitative Rückgang des Erwerbspersonenpotenzials führt zu einem sich verschärfenden Wettbewerb um

Auszubildende und folglich um eine Verringerung der Fachkräfte der Zukunft. Praxisinhaber sind zunehmend gefordert, Themen wie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Kinderbetreuung oder aber auch die Pflege von Angehörigen in ihre Planungen miteinzubeziehen. Längst ist es nicht mehr nur der monetäre Faktor, der für die Wahl eines neuen Arbeitsplatzes für die Mitarbeiter entscheidend ist. Dies erfordert differenzierte und individuelle Angebote und ein zielgruppenorientiertes Personalmarketing.

Die BZÄK steht unter politischem Druck, was die Einführung einer Frauenquote angeht. Wie stehen Sie dazu?

Ich finde es sehr interessant, dass ich die Frage gestellt bekomme. Ich hoffe, die männlichen Bewerber werden dies auch gefragt. Ich bin klar gegen eine Quote, weil ich an die Weitsicht und die Weisheit der Delegierten glaube! Klar ist doch: Wir brauchen weibliche und männliche Perspektiven.

REBECCA OTTO

KINDERZAHNÄRZTIN AUS JENA

Nach dem Ende ihres Studiums der Zahnmedizin an der Universität Göttingen im Jahr 2003 absolvierte Rebecca Otto von 2004 bis 2006 ihre Assistenzzeit in Thüringen. Von 2006 bis 2008 war sie in der Kinderzahnarztpraxis Dr. Tanja Roloff & ZÄ Monika Quick-Armtz in Hamburg tätig. 2009 eröffnete Rebecca Otto ihre eigene Kinderzahnarztpraxis in Jena, die zum damaligen Zeitpunkt die erste Kinderzahnarztpraxis in Thüringen war.



© Otto/Sina Günter

Angesichts der politischen Diskurse sehe ich aber die Gefahr, dass wir eine Frauenquote aufoktroziert bekommen, sollte sich die BZÄK nicht öffnen. Aus der Sicht der Politiker muss ich doch schon zustimmen: Wie kann es sein, dass wir seit vielen Jahrzehnten frauenfreie Vorstände haben, obwohl Frauen längst fast die Hälfte der Zahnärzte stellen, Tendenz steigend? Ein auch nur annähernd schlüssiges Argument gegen eine Forderung für mehr Frauenbeteiligung auch auf Vorstandsebene sehe ich bislang nicht. Aber das können die männlichen Bewerber sicher besser erklären.

Die Corona-Pandemie hat Schwachstellen der Gesundheitspolitik ans Tageslicht gebracht – Wo drückt Ihrer Meinung nach der Schuh am stärksten?

Während der letzten Monate haben wir eine doppelte Ungleichbehandlung erfahren: Wir waren nicht systemrelevant und ohne Betreuung für unsere Kinder. Wir haben teilweise unter größten Mühen unsere Praxis offen

gehalten. Wir haben gespürt, dass tradierte Klischees über die Zahnärzteschaft eine solche Tragkraft haben, dass sie politisch Verantwortliche dazu bewegen, auf deren Grundlage weitreichende und folgenschwere Entscheidungen treffen.

Was muss sich unbedingt ändern und was können Sie mithilfe Ihrer neuen, möglichen Rolle tatsächlich ändern? Gibt es eine Sache, die Ihnen ganz besonders am Herzen liegt?

Ich will mich diesen Klischees selbstbewusst und nicht trotzig entgegenstellen. Ein wichtiges Signal an die Öffentlichkeit ist ein weibliches Mitglied im Vorstand, welches den aktuellen Berufsstand repräsentiert. Dadurch wird sich die Außenwirkung der BZÄK verbessern, und wir haben die Chance, dass neue Türen sich öffnen, durch die wir als Vorstand gemeinsam gehen können. Ebenfalls müssen wir als Kammern für junge Kollegen sichtbar werden und hier nicht anderen das Feld überlassen. Ich möchte Vorbild für andere Kolleginnen und Kollegen sein, ihnen Mut machen zur Selbstständigkeit und un-

sere zahnärztliche Selbstverwaltung für die nächste Generation bewahren.

Wie sieht Ihrer Ansicht nach die Berufspolitik der Zukunft aus? Und welche Rolle wird die Frau dabei spielen?

Das Leben wird doch bunter: Jung und Alt, Erfahrener und Neuling, männlich und weiblich, selbstständig und niedergelassen, Teilzeit, Vollzeit, Landarzt und städtische Umgebung – alles wird es geben und sich ausdifferenzieren. Und Frauen werden ganz normal ein Teil von allem sein, und in den meisten Fällen etwa die Hälfte der genannten Positionen ausmachen. Deshalb müssen wir gemeinsam gestalten. Und dafür stehe ich! Ich möchte nicht Mitglied im geschäftsführenden Vorstand werden, weil ich eine eigene Idee oder Agenda durchdrücken will, sondern weil ich Bedarf sehe. Die Gesellschaft und Wirtschaft ändern sich, wir müssen dranbleiben. Auf die Passfähigkeit kommt es also an. Und damit es passt, möchte ich mich einbringen. Mindestens für die nächsten Jahre. <<<

„Wir sind der Nachwuchs, der bereit ist, Zeit und Energie einzubringen, um die

**SELBSTVERWALTUNG
IN DIE ZUKUNFT ZU FÜHREN**

und für die zukünftigen Generationen zu erhalten.“